Zeitschrift: Vom Jura zum Schwarzwald : Blätter für Heimatkunde und Heimatschutz

Herausgeber: Fricktalisch-Badische Vereinigung für Heimatkunde

Band: 30 (1955)

Heft: 3

Rubrik: Das Museum 1955

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Jehle Frid., Dr., Säckingen
Mangold Werner jun., Säckingen
Nesselbosch A., Malerm., Säckingen
Röslin F., Architekt, Säckingen
Schwobthaler E., Hauptlehrer, Säck.
Mahrer A., G.S.P., Rom

b) Tauschmitglieder

Alemann. Inst. d. Univ. Freiburg i. Br.
Georg. Institut d. Univ. Freiburg i. Br.
Institut f. Urgesch., Freiburg i. Br.
Universitätsbibliothek, Freiburg i. Br.
Badische Landesbibliothek, Karlsruhe
Generallandesarchiv, Karlsruhe
Verband für Kreisbeschreibungen, Günzburg/Neu-Ulm
Museum f. Urgeschichte, Karlsruhe
Bad. Histor. Kommission, Karlsruhe
Kommission d. Hist. Mus., Mülhausen
Sundgauer Gesch.verein, Mülhausen
Arbeitsgemeinschaft «Markgräflerland» Schopfheim
Kommission f. Württemb. Landesgesch Stuttgart

Das Museum 1955

Besuch. Die gesamte Besucherzahl ist auch dieses Jahr etwas unter 600 geblieben. Das grösste Kontingent stellten wieder die Hotelgäste. Auch von ihnen erfahren die meisten nur zufällig etwas von einem Museum in Rheinfelden, wie es überhaupt an der Reklame fehlt. Dass andern Interessenten ausgerechnet die angeschlagenen vier Oeffnungszeiten nicht passen, hat sich immer wieder als Ausrede erwiesen, da auf Anmeldung hin das Museum jederzeit besucht werden kann; eine Gesellschaft wollte während der Frühjahrsreinigung erscheinen, musste aber auf später verwiesen werden und kam dann nicht mehr. Dass die Einheimischen die kleinste Besucherzahl darstellen, ist andernorts auch zu beobachten. Umso erfreulicher ist für uns der häufige Besuch von Museumsfachleuten, Forschern und Studenten, die hierher kommen, um zu vergleichen, zu arbeiten und Rat zu holen, wobei auch die Museumsleitung selber manches lernen kann, besonders, wenn sich noch eine längere Korrespondenz anknüpft.

Die Sammlungen. Das Jahr 1955 hat bedeutende Vermehrung durch Geschenke und Ankäufe zu verzeichnen. Voran steht die letztwillige Zuwendung von wertvollen Stücken aus dem Nachlass von Frau Witwe Müller-Dedi, 1954 in Hochdorf verstorben; ein weiteres Vermächtnis ist der Gemeinde Rheinfelden zugedacht worden von Karl Werner-Reinli, verstorben in Speicher. Während das «Karl Werner-Zimmer» aber noch auf Lebenszeit seiner Witwe zur Verfügung bleibt, hat Hr. Baumeister Ferrari in Hochdorf die Geschenke von dorther überbracht, die nun eine bleibende Erinnerung sein werden an den Musikleiter und Lehrer Franz Josef Dedi. Weder die Dedi, noch die Werner sind Rheinfelder Altfamilien, beide erst um 1800 nach Rheinfelden gekommen, dann ein-

gebürgert und mit der Bürgerschaft rasch verwachsen. Mit grösseren Ankäufen mussten wir zurückhalten, so z. B. endgültig verzichten auf ein Tafelbild, das angeblich aus einer fricktalischen Kirche stammen soll und gegen 1000 Fr. gekostet hätte. Auch zum Ankaufe einer Landschaft von Hans Thoma konnten wir uns nicht entschliessen. Der Albdruck auf dem Museum ist für dieses Jahr die Restaurierung der Zunftfahnen, da bei der Reinigung der Quartiere alte schwere Schäden zutag kamen, sodass ein baldiger gänzlicher Zerfall dieser wertvollen Altertümer bevorstand. Auf die kommende Saison werden die Fahnen wieder ausgestellt sein nach zweijähriger Abwesenheit.

Die einzelnen Gegenstände:

1 Reliquienkranz in Kästchen, Geschenk aus Möhlin,

1 eingerahmte Erinnerungstafel an Carl Schröter, mit Zeichnung vom Hohentwiel, Geschenk von Dr. A. Keller, Rheinf.

1 Standuhr mit Goldschmuck, einst Geschenk an Franz Jos. Dedi, letztwilliges Vermächtnis von Frau Müller Dedi, Hochdorf,

1 Polstersessel von Fr. Jos. Dedi, von ders.

1 Stickerei von ders.,

2 Personenbildnisse von ders.

P. L. Ganz, Konrad Witz, (Monographie), Geschenk von Dir. R. C. Hunziker, Rheinf.

E. Münch, Jugendbilder und Jugendträume (Ged.), Geschenk von Hrn. H. R. Sauerländer, Aarau,

A. Bernoulli, Basel im Kriege m. Oesterreich 1445—49, (Basler Neujahrsbl. 1883), Geschenk von C. A. Müller, Basel.

1 Gesellenbrief der Seilerzunft von Konstanz von 1790 für den Rheinfelder Seiler Fr. J. Müller von Rheinfelden; gekauft vom Museum.

1 röm. Tonmodel (Negativ), anfänglich von einem Einwohner von Zeiningen dem Museum Aug. Raur. in Augst verk., von diesem dem Museum Rheinfelden zugestellt; gekauft.

1 Trachtenbild von Reinhard, «Salomea Kalt von Sulz», gekauft vom Museum.

16 Keramik-Fragmente von der Römerwarte «Stelli» bei Wallbach, bearbeitet im Instit. f. Ur- und Frühgesch. d. Schweiz in Basel von Frl. Dr. Viktorine v. Gonzenbach.

Bibliothek: 3 Bd. Kunstdenkmäler der Schweiz: Neuch. I, II, Aarg. III.

3 Ausstellungskataloge, Stadtführer u. Plan von Konstanz; J. Schupp, Künstler u. Kunsthandw. v. Pfullendorf (Gesch. des Verf.).

Riedlingen a. D. Karte des vorderösterr. Besitzes a. d. obern Donau, Geschenke des Alem. Instituts Freib. i. Br.

Jahrg. 1954/55 der Zschr. f. Altertumskunde u. Kunstgeschichte der Schweiz. (Weitere Zschr. s. Bericht der «Vereinigung».)

Ausleihe: Versch. Gegenstände für Theaterspiele in Rheinfelden; Keramikstücke von der röm. Villa Betberg an das Instit. f. U.- u. FrG. in Basel; Bücher und Akten zum Studium der Dinkelberg-Kultur an Frl. Wurt, Studentin; 5 Druckstöcke an die Red. der Schw. Bäckermeisterzeitung. Einige paläont. Doubletten an die Samml. d. Bezirksschule abgetreten.

Arbeiten im Museum: 2 Schäfte für die umgestellte Bibliothek im obern Alkoven; Einordnung magazinierter Altertümer in die entsprechenden Vitrinen; Einrahmung von Bildern; Zusammenstellung und Studium der im Museum deponierten Vereinsfahnen; Reinigung und Studium des grossen Prozessionskreuzes aus der Martinskirche; Reinigung der alten Stationen der Martinskirche zu Magden; Zusammenstellung von Material für die Altstadtkommission.

Für Gemeindekanzlei und Stadtarchiv: Zusammenstellung von Material zu familiengeschichtlichen Auskünften (15 erledigt, 17 im Gange, bis auf 2 von der Kanzlei zur Behandlung zugewiesen.) Abschluss der ersten Sichtung des magazinierten Stadtarchivs im obersten Turmgeschoss b. d. Uhr.

Museumskommission: gegenwärtig 7 Mitglieder. 1 Sitzung; die Geschäfte wurden je nach Wichtigkeit von Präsident und Konservator erledigt oder für die Vollsitzung vorbereitet. Der Konservator begab sich dreimal nach Zürich wegen den Arbeiten an den Fahnen und einmal nach St. Gallen und Speicher.

Rätselhafte Altertümer im Museum

In vielen Altertumssammlungen befinden sich Kleingegenstände verschiedenster Art, die man nirgends recht unterbringen und einordnen kann. In vielen Fällen handelt es sich um sogenannte Amulette. Der Name kommt erst im 16. Jahrhundert auf und ist unbestimmter Herkunft; die Sache bestimmt das Deutsche Fremdwörterbuch von Schulz (1913) gar zu kurz als «Zaubermittel, als Anhänger getragen». Da auch das Fricktalische Heimatmuseum mehrere Amulette besitzt, war eine Umschau in andern Sammlungen und ein Gang durch die Literatur einmal geboten.

Die Amulette liegen oder stehen gewöhnlich in den volkskundlichen Schaukästen; zuweilen findet man sie aber auch unter den Münzen oder doch bei den Medaillen, dann wieder bei den «alten Akten und Urkunden», sofern Erzeugnisse der Volkskunst, nur selten unter den Kunstwerken; wir haben jetzt alle Amulette in einer der Vitrinen der Abteilung «Volkskunde» vereinigt.

Als Gegenstände des Aberglaubens haben sich vor allem die Theologen und die viel jüngere Volkskunde immer wieder mit den Amuletten beschäftigt. In der ganzen Literatur sind sie zunächst übereinstimmend geschildert als Behüter vor schädlichen natürlichen Einflüssen, Krankheit und Unglück, in positivem Sinne aber auch als Träger und Verleiher übermenschlicher körperlicher oder geistiger Kräfte, sogar als Abwehrmittel gegen bösen Zauber. Mancherlei Zutaten sollen ihre Wirkung steigern: magische Worte und Zeichen, neben frommen Namen und Sprüchen aber auch bedenkliche Flüche und Beschwörungsformeln. Nicht nur Lebende tragen die Amulette heimlich umgehängt, sondern sie finden sich auch als Grabbeigaben. Es ist darum nicht zufällig, dass der Amulettenglaube in der Geschichte auf- und niederwogt, sich aber besonders in grossen Kulturwenden, so in den nächsten Jahrhunderten um Christi Geburt, dann in Kriegs- und Seuchenzeiten stark ausbreitet. Die frühe christliche Kirche wehrte sich gegen diese heidnisch-schädliche Erscheinung, weil sie den noch jungen Glauben leicht auf Abwege ziehen konnte; grosse Kirchenlehrer beschäftigten sich damit allen Ernstes — Irenäus, Augustinus u. a.; die Konzilien und Synoden lehnten den Umgang mit Amuletten lange ab. (Herders Lexikon für Theologie und Kirche. 1930.) Die Entwicklung in neuerer Zeit betrachtet das Reallexikon für protestantische Theologie und Kirche (1896): «.... In welch grossartiger Weise hat gerade mit den Amuletten die neuere katholische Kirche den Bedürfnissen der versinnlichten Frömmigkeit Rechnung getragen, mit ihnen sich popularisiert durch die Verwendung der alten Mittel und die Steigerung ihrer Wirkung durch neue Mittel in Beschlag genommen und damit auch nichtchristliche Elemente paralysiert oder verdrängt.» Dieses Lexikon rechnet gewissermassen auch die Rosenkränze, Skapuliere, Medaillen, Agnus Dei, Petersketten, geweihte Wasser, Heiligenbilder und Gebetszettel, sogar die Wallfahrten zu den Amuletten; es nennt ferner einige päpstliche Erlasse (Bullen), die sich dazu sehr positiv ausdrücken wie diejenige von Sixtus V. von 1725. Bekannt ist schon lange, dass dem Schall, besonders dem der Glocken, abwehrende und schützende Kraft innewohnen soll, nicht nur den Gewitter- und Hagelglocken in den Kirchtürmen, sondern auch dem Geläute der Herden. Glocke, Horn und Trommel sind darum selbst in die Rechtsgeschichte eingegangen und Jacob Grimm wohlbekannt.

1. *Unser Ulrichskreuz*

Fundort: Garten an der äussern Salinenstrasse, Rheinfelden, 1945.

Erklärung. Hinter dem Namen Ulrichskreuz steckt die Erinnerung an den Augsburger *Bischof Ulrich.* Dieser wurde 890 geboren als Sohn des alemannischen Königs Hupold aus dem Geschlechte der spätern Grafen von Dillingen. Nachdem er den Unterricht an der Klosterschule zu St.

Gallen genossen hatte, kehrte er im Jahre 908 nach Augsburg zurück, ohne jedoch eine Neigung zum geistlichen Berufe zu zeigen. Nicht lange hernach ist er aber schon Kämmerer des Bischofs Adelbero, mit dem er auch eine erste Romfahrt machte. Als Adelbero im Jahre 909 starb, wirkte Ulrich vorläufig als dessen Verweser. Im Jahre 920 ist Ulrich wieder in St. Gallen, wo er mit seinem spätern Biographen Gerhard wissenschaftlich tätig ist. Damals scheint der Gedanke umgegangen zu sein, aus ihm einen Abt zu machen, doch kaum in St. Gallen selber. Auf jeden Fall aber riet ihm die Reklusin Wiborada dringend von der An-

Ulrichskreuz (Fricktal. Museum)

nahme einer solchen Stelle ab, da er zum Bischofe bestimmt sei. Tatsächlich wurde er der Nachfolger des Bischofs Hiltin in Augsburg, welcher 923 starb.

Bischof Ulrich geriet in eine böse Zeit hinein, während welcher er Gelegenheit bekam, alle seine geistigen Anlagen und Kräfte in den Dienst von Stadt und Land, Kirche und Reich zu stellen, und er wuchs mit den steigenden Aufgaben und Schwierigkeiten. Das Reich war noch wenig gefestigt, unter den Teilfürsten herrschte Ruhm- und Herrschsucht anstatt Frieden; von Westen und Osten drängten die Feinde herein, besonders die Ungarn. Die Kaiser Heinrich I. (916—936) und *Otto I.* (936—973) holten sich oft den Rat des Augsburger Bischofs und trugen ihren Heeren die «heilige Lanze mit Nägeln des Christuskreuzes» in die Schlachten voran, worin wir übrigens einen Beweis für den auch damals bestehenden Glauben an die Macht der Amulette erkennen. Als die Ungarn im Jahre 953 wieder in Süddeutschland erschienen und auf ihrem Zuge auch Augsburg belagerten, wurde Bischof Ulrich zum Retter der hart bedrängten Stadt. Mit den Bürgern, zugezogenen Rittern und Flüchtlingen vom Lande konnte er sie halten bis zum

Anmarsche des Reichsheeres, machte auch einen wütenden Ausfall mit, der die Feinde in Verwirrung brachte und die Belagerten zum Aushalten ermutigte. Seit der vernichtenden Niederlage auf dem Lechfeld im Juni 953 sind die Ungarn nicht mehr nach Mitteleuropa gekommen.

In diesem Zusammenhange müssen die Ulrichskreuze als Amulette aufgekommen sein, zunächst wohl in Erinnerung an Bischof Ulrichs Führung in der aufs höchste bedrohten Stadt, dann an jenen Auszug, der vieles von einem Kreuzzuge an sich hatte, galt es doch auch einer Verteidigung des christlichen Landes gegen die Heiden. Einen andern Kreuzzug führte Ulrich in Augsburg selber, der nicht wenig zur Rettung der Stadt beitrug: mit den Bürgern säuberte er sie von Mäusen und Ungeziefer und kämpfte mit Erfolg gegen Unordnung und Unreinlichkeit, den schlimmsten Quellen der mittelalterlichen Seuchen, während er auf der andern Seite unablässig die materielle und geistige Wohlfahrt förderte.

So dürfte das Ulrichskreuz von Rheinfelden erklärt sein. Das sicherlich geweihte Stück wurde einst tief in den Ackergrund eingegraben, auf dass es Schädlinge und Schäden davon fernhalte, aber auch den Ertrag steigern helfe. Wann und von wem es gelegt wurde, ist kaum mehr festzustellen. Geschah dies gar in einer Zeit, da hier die Pest wütete? Im Schwedenkriege? Oder schon lange vorher, als fromme und wohlhabende Stadtbürger die Spitäler «Zum hl. Geist» an der Marktgasse und zu «St. Margrethen in der Klos» stifteten und reich ausstatteten?

2. *Ein Marien-Amulett*

Aus dem weitern Fricktal her wird das «Fricktalische Heimatmuseum» selten, dann aber erfreulicherweise mit wertvollen Geschenken bedacht; es gilt immer noch zu sehr als die erweiterte «Historische Sammlung der Stadt Rheinfelden», die es doch schon längst nicht mehr ist, schon stiftungsgemäss nicht. Umso höher schätzen wir z. B. den spätgotischen «Oelberg» ein, den die christkatholische Kirchgemeinde Magden lange vor den fremden Händlern versteckt gehalten hatte und den andern nicht um ein paar Silberlinge verschacherte. Vor einigen Jahren erhielt das Museum eine äusserlich unscheinbare Kostbarkeit aus Frick. Dort wurde damals ein Stall abgebrochen und an dessen Stelle ein Wohnhaus erbaut. Beim Zersägen eines starken hölzernen Unterzuges kreischte die Säge plötzlich laut auf. Man hielt inne und spaltete an der Stelle, leider doch nicht sorgfältig genug, Stück um Stück weg, und so fand man, tief in den Balken eingelassen, eine Frauenstatuette mit dem Kind auf dem Arme. Schade, dass das Köpfchen der Mutter entweder beim Aufspalten oder bei der Bergung zertrümmert wurde und verloren ging. Aber wer hätte so etwas in dem Balken vermutet!

Beschreibung. Maria mit Jesuskind. Leichtes, hochgeschürztes Mantelgewand. Kind im rechten Winkel des 1. Armes. Köpfchen der Mutter fehlt ganz, des Kindes bis auf ⅓. Rechter Arm in leicht stumpfem Winkel vorn angelegt, die Hand trug ein Stäbchen (Blume?). Haupthaar fällt schwach wellig über den Rücken. Darunter die Buchstaben VE, symmetrisch unter diesen ein frz. Wappenschild mit 2 schreitenden schlan-

Marien-Amulett (Fricktal. Museum)

ken Tieren; unter diesen die Buchstaben B v MIR, dann Jahrzahl 1696. — Ganze restliche Höhe 99 mm, über dem Gürtel bis Halsansatz 24 mm, abw. 75 mm, Schulterbreite 20 mm, Abstand d. Ellenb. 32 mm, Hüftbreite 23 mm, Oberarme 22 mm, Unterarme 20 mm und Handlänge 10 mm. Durchm. der Standfläche 30:32 mm.

Erklärung. Es liegt hier sicher ein Amulett vor. Als solches ist das Figürchen einmal bestimmt durch seinen langjährigen Aufenthalt, wahrscheinlich seit Erbauung des Stalles, über deren Datum nichts zu er-

fahren war. Das Bild trägt also die Jahreszahl 1730 und französischen Charakter. Es lässt seine Amulett-Bedeutung ferner vermuten durch Vergleiche mit ähnlichen Funden in Frankreich. Es hatte also den Stall und den Viehstand zu schützen vor allerlei Stallfeinden: Viehseuchen, Feuer, Blitz, Hagel, Ueberschwemmung oder gar vor Dieben und bösen Weibern oder Hexen. (Beispiele von Hexenaberglauben kommen immer wieder an den Tag.) Das Amulett von Frick gehört zu den in der Literatur aufgezählten zauberkräftigen Heiligenbildern. Jenem Fricker Bauer genügte es also nicht, dass ein hl. Wendel und ein Fridel das Bauernland und seine Habe beschützten, er wollte auch die Gottesmutter über seinem Stalle schwebend ahnen. Maria kommt nur einmal auf den erhalten gebliebenen Votivtafeln des Fricktals vor; das Täfelchen im Fricker Pfarrhause trägt landesfremden Charakter in allen Teilen und wird eine Erinnerung an eine Romfahrt gewesen sein. Auch auf dem grossen Votivgemälde im Rheinfelder Rathause schützt der hl. Antonius (v. Padua) die Stifts- und Pfarrkirche vor den Kugeleinschlägen, und einige Engelchen jubeln dazu: Die Flammen sollen dir nicht schaden und kein Brandgeruch wird dich erfüllen.

Das riet zu einer weitern Umschau in der Amulett-Literatur. Von verschiedenen Marienfiguren mit Amulett-Zweck kommt derjenigen von Frick eine in Annecy (Savoyen) am nächsten. Dort besteht die Ueberlieferung, dass eine gewaltige Feuersbrunst gerade vor der Stallung eines Klosters zum Stillstand gekommen sei, wo eine Maria ihren Schutz ausgeübt habe, und wo man tatsächlich ihr Figürchen an (oder auch in) einem Holzbalken gefunden habe. Da die Amulette in der Regel möglichst geheim gehalten werden, z. B. die geweihten Münzen, Medaillen, die winzigen Heiligenfigürchen aus Silber, Bronce, Elfenbein, dürfen wir die mächtigen Marienbilder in Magden hinter dem Gasthaus zur «Blume» und in Rheinfelden am Hause von Bäckermeister Rohrer nicht zu den Amuletten zählen; es sind Votive. Das Bild in Magden trägt übrigens die Jahrzahl 1718. In Magden besteht zwar die Ueberlieferung, es sei eine Feuersbrunst gerade bachseits vor diesem Hause erloschen. Da das Bild erst nach der Feuersbrunst von 1612, um die es sich allein handeln kann, entstanden sein soll, nach seiner Jahreszahl, ist es nicht ausgeschlossen, dass in dem Hause sich ein wirkliches Amulett befunden haben könnte. Solcher Glauben ist im Volke beständig und im Grunde sehr gegenständlich, d. h. er bedarf zu seiner Festigung des Gegenstandes und des bestimmten Vorfalles.

A. Senti.